

Hundebiss-Statistik 2008: Kommentar des HCS Schweiz

Nun hat das Bundesamt für Veterinärwesen Bvet die Hundebiss-Statistik 2008 auf den Tisch gelegt. Vergleicht man sie mit denen der Vorjahre 2007 und 2006, so sticht ins Auge, dass kein Aufwärtstrend in der Anzahl Hundebisse zu erkennen ist, so sehr dies auch das subjektive Gefühl nach den Medienspektakeln bei jedem einzelnen Beissvorfall glauben lässt.

Keine neuen Entwicklungstrends

Von der grossen Hundepopulation von ca. 500 000 Tieren in der Schweiz wurden insgesamt 4614 Hunde «aktenkundig»; 2567 verletzten einen Menschen. Die Zahlen weisen eine nüchterne Konstanz auf: aufgeschlüsselt nach Alter der gebissenen Menschen, nach Besitz- und Bekanntheitsverhältnissen, nach Örtlichkeiten, nach Anteil kleiner, mittlerer und grosser Hunde zeigen sie keine neuen Tendenzen auf. Trotzdem wies man in den Medien ausdrücklich darauf hin, dass vor allem Kinder unter 10 Jahren gefährdet seien und dass kleine Hunde häufig zubissen – jedoch nicht mehr als in den Jahren zuvor und auch die Kinder waren nicht stärker gefährdet als 2007 und 2006.

Da hatte es wohl einen Kunstgriffs gebraucht, um die Statistik medienmässig mit dem Hinweis auf gebissene Kinder und beissfreudige kleine Hunde zu «vermarkten». Weder die Kinder noch die kleinen Hunde vermögen sich dagegen zu wehren, dass auf ihrem Rücken Emotionen «transportiert» werden.

Von insgesamt 1 635 400 Kindern wurden 356 gebissen, was etwa einem Anteil von 0.02 % entspricht. 0.01% wurden nicht beim Herumtollen gebissen d.h. ein Kind von 10 000 wurde von einem «fremden» Hund gebissen. Gemäss Kinderschutz Schweiz wird angenommen, dass jedes vierte Mädchen in der Kindheit Opfer von Kindesmisshandlung wurde. Leider gibt es dazu keine landesweite Statistik, aber allein im Kinderspital Zürich wurden 2008 455 Verdachtsfälle vermeldet, wovon sich leider mehr als 200 bestätigten. Damit sollen in keiner Weise die Beiss-Vorfälle heruntergespielt, aber doch die Dimensionen in der Gefährdung von Kindern aufgezeigt werden.

Auch die Verteilung der Grössenkategorien der Hunde – kleine, mittlere und grosse Hunde sind zu je etwa 30% an der Gesamtzahl der ausgewerteten Bisse beteiligt – hat sich nicht verändert. Allen Rassenlisten zum Trotz.

Schwache Aussagekraft der Statistik

Was dem aufmerksamen und interessierten Leser der Statistik jedoch vor allem auffällt, ist die Tatsache, dass die Hundebisse wie bereits in den Vorjahren keine Auswertung erfahren, die diesen Namen auch verdient.

Das, was jede Versicherungsgesellschaft mit dem ihr vorliegenden Zahlenmaterial von Unfällen beispielsweise problemlos fertigbringt, nämlich genaue Analysen des Geschehens, der Ursachen und qualitative Aussagen zur Verhütung von solchen Unfällen, dazu ist das Bvet einmal mehr nicht imstande. Und gerade diese Auswertung hätte die Statistik zu einer echten Arbeits- und Diskussionsgrundlage machen können!

Gleichgültig, ob Diensthunde auf Befehl im Dienst zubissen, Hunde bei tierärztlichen schmerzhaften Behandlung ihre Halter packten, ob Junghunde bei ihrer Ausbildung oder im Spiel im Eifer der Sache zuschnappten oder ob Kinder einen Hund bedrängten, in der Statistik landen alle Bisse in einen grossen Topf.

Damit wird jede Analyse über die Umstände, welche zum Biss geführt hatten, von vorne herein vereitelt, wodurch selbstverständlich auch keine Schlussfolgerungen für eine Bissverhütung möglich sind. Selbst die Frage, ob und wie weit sich das Bissrisiko überhaupt verringern lässt, kann so nicht beantwortet werden.

Die Beiss-Statistik 2008 bleibt leider eine wenig aussagekräftige Zahlenhülle.

Polemik gegen Hunde geht weiter

Dennoch geht die Polemik gegen Hunde und Hundehalter in verschiedenen Kantonen ungebrochen weiter. Werden Beissvorfälle von den Medien in allen Einzelheiten dargestellt, wobei ein fataler Hang zum Auslassen entscheidender Fakten besteht, die das Geschehene in ein wirklich sachliches Licht rücken könnten. Es wird grosser Wert auf Emotionen auslösende Blickwinkel gelegt.

Schon längst hat die Hundefrage eine höchst eigene Dynamik entwickelt, die sich kaum mehr stoppen lässt.

Wie kann dies möglich sein? Wenn man davon ausgeht, dass die meisten der 2567 Personen, welche von Hunden gebissen wurden, zum jeweiligen Umfeld der betreffenden Hunde gehören, seien sie nun selbst die Halter oder gehören sie zur Familie oder Freundeskreis des Hundehalters, so ist der Kreis hundegefährdeter Personen ausserhalb der Hundekreise noch einmal kleiner. Und dennoch beschäftigen sich mit der Frage der von Hunden ausgehenden Gefahr Behörden aller Gemeinde- und Kantonsstufen bis hinauf zu den höchsten Magistraten. Niemand stellt die Frage nach den Kosten dieser Beratungsmarathons; wahrscheinlich haben sie schon so viel Geld verschlungen, dass eine Refinanzierung des Aufwands angesichts leerer Kassen dringend geboten ist. Darf man sich nicht da nach der Verhältnismässigkeit fragen?

Das Geschäft mit der Angst

Die Angst geht um in unserem Land. Die Gründe sind zahlreich:

- Überfremdung
- Arbeitslosigkeit
- Verschwinden erschwinglichen Wohnraums
- Beziehungsverluste
- Umweltereignisse
- Bedrohung durch politischen Druck ausserhalb des Landes
- Galoppierende Globalisierung
- Ausgehöhlte Sozialsysteme
- Explodierende Gesundheitskosten
- und vieles mehr

Angst und Panikmache werden dabei von Politikern aller Couleur, Organisationen und Unternehmen gezielt eingesetzt, um eigene Interessen durchzusetzen. Es geht um viel Macht und viel Geld. Dass sich die Medien oftmals nur allzu leicht vor diesen Karren spannen lassen und mit einseitiger Berichterstattung das subjektive Gefühl der Unsicherheit und Angst des Einzelnen noch verstärken, ist die traurige Begleitmusik.

Nie zuvor standen den Menschen so viele Informationen zur Verfügung und dennoch ist der Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sichtbar. Denn die Informationsflut und die Hektik des täglichen Lebens erlauben kaum noch ein ruhiges Nachdenken. Ein Aussortieren des wirklich Wichtigen aus dem Berg von Nichtigkeiten und Sensationen ist nicht mehr machbar.

Schliesslich mag hinzukommen, dass die Kinder der sogenannten 68iger Generation, die mit alten Werten und Vorstellung gebrochen hatte, heute die aktive Gesellschaft bilden. Sie wuchsen zum Teil mit Freiheiten auf, ohne Grenzen finden zu können. Jean-Jacques Rousseau sagte einmal: «Die

Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.» Können wir alle mit den neuen Freiheiten umgehen? Nie zuvor standen den Menschen so viele Freiheiten zur Verfügung wie heute.

Die Angst vor dem weiten unübersichtlichen Raum und das Gefühl, die Kontrolle zu verlieren, finden ihren Weg hinaus. Die Seele des Menschen ist noch lange nicht in der heutigen Zeit angekommen, wo wir gezwungen werden, quasi weltumspannend zu denken. Neue Dogmen, unreflektierte Annahmen und Vorurteile wurden aus der scheinbar grenzenlosen Freiheit geboren.

Eine Illusion von Sicherheit

Und wenn man schon nicht grosse Herausforderungen und Probleme überschauen kann, konzentriert man sich allzu gerne auf kleine fassbare Details. Der verängstigte Mensch zieht sich in überschaubare Kleinräumigkeit zurück und schreit nach Sicherheit. Wenn er schon das Gefühl hat, die Kontrolle zu verlieren, sollen andere für ihn kontrollieren. Durch Regulierungen. Gesetze. Verordnungen. Da weiss man, was man hat. Was man darf. Der Staat als Übervater soll es richten. Für ein unerfüllbares Sicherheitsversprechen geben viele Bürger ihre Freiheit, ihre Eigenständigkeit und Souveränität leichtfertig her. Schon heute wird in bestimmten Bereichen die Meinungsfreiheit eingeschränkt. Aber das dient ja letztlich der eigenen Sicherheit. Oder etwa nicht?

In diesem Umfeld scheint es fast hoffnungslos, die Frage der Hundehaltung sachlich und vorurteilslos zu behandeln. Es gibt genügend Hundehalter, um sie in der Öffentlichkeit als Menge wahrzunehmen. Das wiederum ist eine notwendige Voraussetzung, um die Gefahr konkret und sichtbar für die Bürger zu machen.

Die Meute wird nicht mehr ruhen, bis der letzte Riegel vor dieser vermeintlichen Gefahr geschlossen ist. Dieser Versuch ist zum Scheitern verurteilt, weil viele Situationen nicht kontrollierbar sind – so wenig wie das Wetter. Das Leben an sich ist lebensgefährlich!

Dass die neue menschliche Arroganz gegenüber anderen Lebewesen, die sich darin äussert, dass man von diesen Lebewesen das perfekte Verhalten in jeder Situation verlangt, zu welchem kein Mensch fähig ist, projiziert letztlich die allgemeinen diffusen Ängste auf den Hund. Womit der Mensch einmal mehr auf den Hund kommt!

Quellen: Hundebiss-Statistik 2008, Bvet, Bern
Die Angstgesellschaft, Essay von Dr. Urs-Peter Oberlin
Leben wir in der Angstgesellschaft? Interview von M. Leuschen mit J. Theissen, Hamburger Abendblatt 22.11.2005
Angstgesellschaft «Wer Angst hat, will mehr Sicherheit», Interview mit René Rhinow, Die Zeit, 29.10.2009
«Das Unfallgeschehen von 0-16jährigen Kindern» bfu (Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung) im Rahmen permanenter Unfallerfassung in ausgewählten Kinderkliniken 1996/97
«Unfallverhütung bei Kindern bis zu 16 Jahren» bfu 2004
Misshandlungen und Missbrauch bei Kindern, Kinderklinik Zürich 2008